

Diagnose per App? Hautkrebsscreening besser der ärztlichen Expertise überlassen!

Corona-Warn-App, Online Terminvergabe beim Arzt oder Videosprechstunde: all das ist möglich seit Beginn der Corona-Pandemie. Einige der digitalen Tools und Helfer erleichtern den Alltag enorm, reduzieren nicht nur Kontakte, sondern sparen auch Zeit. Jedoch sind nicht alle digitale Entwicklungen so sinnvoll, wie sie auf den ersten Blick erscheinen.

Schon vor der Corona-Pandemie wurde 2018 das sog. Fernbehandlungsverbot aufgehoben: seitdem ist eine ärztliche Fernbehandlung ohne persönlichen Kontakt zum Patienten teilweise möglich. Dadurch wurde der Weg für die Telemedizin geebnet. Ein Jahr später wurde mit dem ‚Digitale-Versorgung-Gesetz‘ die „App auf Rezept“ eingeführt. Bestimmte digitale Applikationen können seitdem durch die Krankenkassen erstattet werden – aber eben auch nicht alle.

Genau da trennt sich die Spreu vom Weizen: erstattungsfähige Apps haben üblicherweise einen intensiven Prozess durchlaufen, bis sie als „App auf Rezept“ erstattet werden. Davon abzugrenzen sind Gesundheits-, Fitness- oder Lifestyle-Apps, wie sie in den App-Stores zu finden sind. Sie helfen im Alltag, können bei einem gesunden Lebensstil unterstützen, aber sie ersetzen keinen ärztlichen Rat.

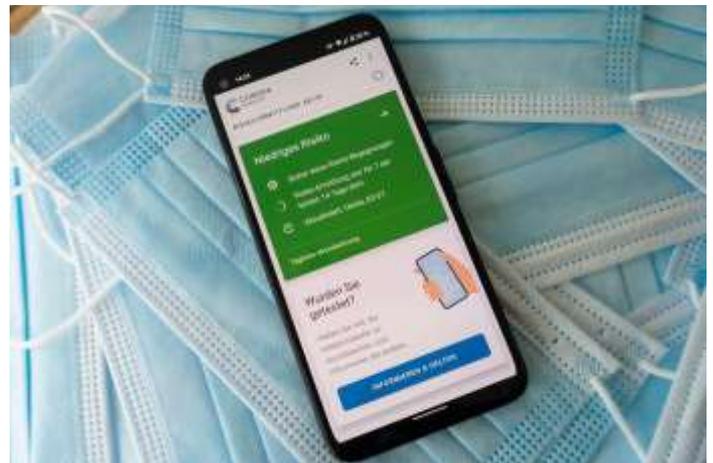
Hautscreening per App ist keine Alternative zum Arzt

Es könnte so einfach sein: Muttermal oder Leberfleck abfotografieren, in eine App hochladen und direkt kommt eine Rückmeldung, ob es sich um Hautkrebs handeln könnte. So einfach ist es allerdings nicht.

Die meisten Apps funktionieren auf Basis eines Algorithmus, der das Hautkrebsrisiko einstuft. Diese Art

des Screenings funktioniert jedoch nicht, schaut man auf die Ergebnisse einer Studie der University of Birmingham.¹ Obwohl zwei der neun untersuchten Apps sogar eine CE-Kennzeichnung haben und als Medizinprodukte zugelassen sind (Apps können seit 2020 als Medizinprodukte der Klasse 1 eingestuft werden) verzeichneten sie eine relativ hohe Rate falsch-positiver Ergebnisse: Unter 1.000 Erwachsenen, von denen schätzungsweise 3% Hautkrebs haben, würden 4 der 30 Hautkrebs-Betroffenen nicht als solche erkannt und mehr als 200 (gesunde) Personen würden ein falsch-positives Ergebnis über die App erhalten.

Solche Fehl- und Überdiagnosen können zu Ängsten und Hypochondrie (im digitalen Zusammenhang auch als „Cyberchondrie“ bezeichnet) führen. Das gilt nicht nur für Hautscreening-Apps, sondern für die meisten Apps, die auf künstlicher Intelligenz beruhen.²



Verlassen Sie sich also am besten auf Ihren Dermatologen des Vertrauens und beugen Sie Hautkrebs vor

- Auf moderates Besonnen achten und im Sommer durch Kleidung schützen
- Hautkrebsfrüherkennung ab 35 Jahren
- Besonnung dem Hauttyp anpassen: lassen Sie sich im Sonnenstudio beraten!

¹ Freeman K et al. (2020) Algorithm based smartphone apps to assess risk of skin cancer in adults: systematic review of diagnostic accuracy studies. In: BMJ; 368:m127.

² Morley J, Floridi L, Goldacre B (2020) The poor performance of apps assessing skin cancer risk. In: BMJ 2020;368:m428.